

erungsbuch des Magistrats 1640-1728]; ŠOKA Bardejov, Mag. Knihy 1816, 1825: Rationes universorum Proventuum et erogationum 1682-1704, 1706-1710; ŠOKA Prešov, Mag. Sabinov, Knihy 99: Cathalogus Magistratualium Liberae ac Regiae Civitatis Cibiniensis in Hungaria es actis Restaurationalibus ordine chronologico confectus Anno 1846.

29 ŠOKA Prešov, Mag. Prešov, 1681-89, B-12: Kapitulačia Prešova z 11. Septembra 1685. [Kapitulationsurkunde der Stadt Prešov vom 11. September 1685].

30 Ebenda.

31 Angyal, D.: Késmárki Thököly Imre [Der Käsmarker Emmerich Thököly]. I. Budapest 1889, S. 60.

32 Korabinsky, J. M.: Geographisch-historisches Produktlexikon von Ungarn. Pressburg 1786, S. 158.

33 ŠOKA Prešov, Mag. Prešov 1630-1705, B-2: List Františka II. Rákócziho prešovskému magistrátu [Brief Franz II. Rákóczi an den Magistrat der Stadt Prešov].

34 ŠOKA Bardejov, Knihy 1237, 1238: Ratio Processus Inferioris, Ratio Processus Superioris 1670.

35 ŠOKA Bardejov, Mag. Knihy 1816: Rationes universorum Proventuum et erogationum 1682-1704.

36 ŠOKA Prešov, Mag. Sabinov, 104-12, 13.

37 Näheres dazu siehe P. Kónya: Krvavý súd [Blutgericht]. Prešov 1992; ders.: Das Blutgericht von Prešov/Eperies im Jahre 1687. In: Schwarz, K./Švorc, P. (Hrsg.): Reformation und ihre Wirkungsgeschichte in der Slowakei. Wien 1997, S. 98-114.

38 In Wirklichkeit jedoch für die Teilnahme am Thököly-Aufstand.

39 Vgl. Anm. 37.

40 Die übrigen Verurteilten bekamen den slowakischen respektive ungarischen evangelischen Geistesbeistand.

41 Rezik, J.: Prešovská jatka z r. 1687 (Theatrum eperienense seu Laniena Eperienensis). Liptovský sv. Mikuláš 1931.

42 Vico, J. B.: De rebus gestis Antonii Caraphaei libri quatuor. Neapoli 1716.

43 Vgl. Anm. 37.

44 Wie diese überlieferten Einschätzungen selbst im Bewußtsein der Fachleute in Ungarn überdauern, zeigt das Beispiel eines Fachkolloquiums: Nach meinem Vortrag über das Caraffa-Gericht in Prešov wurde in der sich anschließenden Diskussion Caraffas Haltung mit dem Begriff "deutsche Genauigkeit" belegt. Nach dem Hinweis auf dessen italienische Herkunft einigte man sich schließlich auf den Zusatz "katholische Genauigkeit".

45 Es muß darauf hingewiesen werden, daß dies nur die Haltung der ungarischen Deutschen, nicht der Siebenbürger Sachsen war, die als ein selbständiger Stand im autonomen Territorium eine eigenständige Entwicklung durchliefen und nicht selten auf Seiten der Habsburger gegen die übrigen siebenbürgischen und ungarischen Stände Partei ergriffen.

(Übersetzt von Mária Papsonová.)

IMAGOLOGICA SLAVICA - BILDER VOM EIGENEN UND DEM ANDEREN LAND

STUDIEN ZUR REISELITERATUR- UND IMAGOLOGIEFORSCHUNG

ELKE MEHNERT (HRSG.)

Peter Lang GmbH Europäischer Verlag der Wissenschaften
Frankfurt a. M. 1997, 1. Band, 168 Seiten

Der erste Band einer neuen Reihe zur Imagologie, einer Teildisziplin der Komparatistik, ist dem slawischsprachigen Raum gewidmet. Die in diesem Band veröffentlichten Beiträge greifen zum einen theoretische Fragestellungen der Imagologie auf, zum anderen widmen sie sich der konkreten Analyse literarischer Texte. Die Herausgeberin betont in diesem Zusammenhang in der Einleitung, daß man die Möglichkeiten und Grenzen des literaturwissenschaftlichen Analyseinstrumentariums für imagologische Untersuchungen auch praktisch "ausprobieren" wollte. Die folgenden drei exemplarisch ausgewählten Aufsätze dieses Bandes sollen illustrieren, wie nah Herausgeberin und Autoren ihrem selbstgesteckten Ziel kommen.

Die Beschäftigung mit dem slawischsprachigen Raum im "Eröffnungsband" der imagologischen Studienreihe ist nicht zufällig, wie Hugo Dyserinck, einer der führenden Kollegen des Aachener Komparatistik-Programms, in seinem Beitrag *Über neue und erneuerte Perspektiven der komparatistischen Imagologie angesichts der Reaktivierung der Beziehungen zum osteuropäischen Raum* betont, da "die vom 'Marxismus-Leninismus' vorgeschriebenen Auffassungen zu 'Nation', 'Volk' usw. als auch die sich gegen sie wehrenden Haltungen von Anfang an ihren Niederschlag in den verschiedenen Gattungen der Literatur- und Geistesströmungen der Zeit gefunden haben, so gilt das nunmehr genauso für die Prozesse der Loslösung aus den alten Bindungen. Auf diese Weise werden wir konfrontiert mit einer Kategorie von Forschungsgegenständen, die zum Interessantesten gehören, was das zwanzigste Jahrhundert an imagologischen Themen zu bieten gehabt hat." (S. 20 f.)

Der Aufsatz von Dyserinck stellt einen knappen Überblick der Entwicklung der Imagologie dar, zu der das Aachener komparatistische Lehrprogramm, das Ende der sechziger Jahre entwickelt wurde, einen wesentlichen Beitrag geleistet hat. Darüber hinaus verdeutlicht Dyserinck in gedrängter wie verständlicher Form die theoretischen Grundlagen und dynamischen Beziehungen von Hetero- und Autoimages. In diesem Zusammenhang wird auch die kulturelle und politische Dimen-

sion der Imagologie deutlich, die letztlich zu einer "Relativierung des Denkens in nationalen Kategorien" führen soll. Dabei wird auf die bisherigen Untersuchungen der komparatistischen Imagologie verwiesen, in der die Nationen und sogar die sich als Volk verstehenden Gemeinschaften "nur als im Raum der Geschichte verwirklichte Denkmodelle vorübergehender Art erscheinen" (S. 19) und letztlich nur die in Europa verwendeten Sprachen als Grundlage der Multinationalität und Multikulturalität gelten können. Vor diesem Hintergrund wird in der Imagologie nicht etwa nach "Wesensunterschieden" der einzelnen Nationen oder Völker gefragt, sondern nach der Rolle, "die die gegenseitig entwickelten 'Bilder' in unserem multikulturellem europäischen Zusammenleben spielen".

Die Rolle dieser "gegenseitig entwickelten Bilder" und ihre Wirksamkeit in sog. imagotypen Strukturen verdeutlicht der Autor anschaulich an dem intensiv erforschten Phänomen des Ost-West-Gefälles, wobei hier das "ältere Ost-West-Gefälle" zwischen Frankreich und Deutschland gemeint ist, das sich aber mit ihren imagotypen Strukturen auf jüngere und auch auf das gegenwärtige "Ost-West-Gefälle" entsprechend modifiziert anwenden läßt, "wonach die jeweils östliche Seite das jeweils 'jüngere' (d. h. das gefühlsbetonte, das irrationale, das beweglich unberechenbare) Element darstellt, während auf der jeweils westlichen Seite der 'ältere' (d. h. der vernunftgeladene, der rationale, der stabil verlässliche) Gegenpol vertreten ist." (S. 20) Dyserinck veranschaulicht dies am romantischen Deutschlandbild der Madame de Staël, das bekanntermaßen schon eine Übernahme des Kulturgefällemodells mit umgekehrter Bewertung darstellt und angeblich das älteste Beispiel dieser Technik sei. Dies ist im Hinblick auf die "West-Ost-Komparatistik" vielleicht zutreffend, aber es wäre sicher aufschlußreich ein noch älteres Beispiel, das vielleicht eines der Grundmuster dieser Technik darstellt, eingehend zu untersuchen: Tacitus' Bericht über die Germanen, in dem mit derselben "Technik" (und entsprechender Verschiebung der Himmelsrichtungen) gearbeitet wird.

Im Rahmen einer *Imagologica Slavica* und besonders vor dem Hintergrund der Ausführungen von Dyserinck zur imagotypen Struktur des "Ost-West-Gefälles", in dem die wertenden Vorzeichen durchaus auswechselbar sind, wäre es begrüßenswert gewesen, wenn die Aneignung dieses Modells durch russische Denker berücksichtigt worden wäre. Insbesondere da sich diese "Technik" auf russischer Seite bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausmachen läßt.

Elke Mehnert - Leiterin der Forschungsgruppe 'Imagologie' an der TU Chemnitz-Zwickau - verbindet in ihrem Aufsatz *Grenzüberschreitungen - Zu Anna Seghers' Erzählung 'Reisebegegnung' (1972)* auf gezielte Weise theoretische Fragestellungen mit praktischen Ausführungen. Ausgehend von der Minimalbegriffsbestimmung "literarische Bilder vom eigenen und dem anderen Land zu un-

tersuchen, ist Anliegen der komparatistischen Imagologie" (S. 7), stellt sie eine für imagologische Untersuchungen ergiebige Erzählung in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen, die "grenzüberschreitend in fünffachem Sinn" ist (S. 31 f.): erstens im Plot der Erzählung - die Schriftsteller Gogol, Hoffmann und Kafka treffen sich in Prag; zweitens findet neben der räumlichen offensichtlich auch eine "Überschreitung der Zeitgrenzen" statt; drittens findet auch eine Überschreitung der Sprachgrenzen und des Rahmens der Nationalliteraturen statt - "ihr Diskurs ist multinational und multilingual zugleich" (S. 32); viertens und fünftens sind eng miteinander verflochten, da aufgrund der ästhetischen Grenzüberschreitung - die Autoren sprechen über die Beziehung von Phantasie und Wirklichkeit - auch eine ideologische Grenze überschritten wird, die besonders einen vierten Autor, nämlich Seghers selbst betrifft: einmal im Hinblick auf die Forderung des sozialistischen Realismus im Zusammenhang mit der Darstellung der Wirklichkeit, zum anderen das Problem Hoffmann und Kafka "in den offiziellen Erbediskurs einzu beziehen", da beide Autoren nicht zum "'Traditionskern' der erbenden Arbeiterklasse" (S. 33) gehörten.

Mehnert konzentriert sich im wesentlichen auf die dritte "Grenzüberschreitung", den multinationalen und multilingualen Diskurs. Ausgehend von der oftmals problematischen Zuordnung bestimmter Autoren zu einzelnen Nationalliteraturen, schlägt die Autorin vor, "an die Stelle des Begriffs 'Nationalliteratur' den Terminus 'Einzelliteratur' [zu] setzen und darunter alle Texte [zu] subsumieren, die in derselben Sprache geschrieben worden sind." (S. 37) Dafür würde sprechen, daß zahlreiche Schriftsteller sich zur Sprache als ihrer eigentlichen Heimat bekannten. Auch zeitgenössische Denker wie Karl Popper verwiesen darauf, daß das Denken in nationalen Kategorien ein Relikt des Hordendenkens und geradezu unsinnig sei, da doch die Bevölkerung Europas ein Produkt von Völkerwanderungen und mithin ein sprachliches, ethnisches und kulturelles Mosaik sei; als "verhältnismäßig beste Wegweiser durch diesen Wirrwarr" (S. 37) empfiehlt Popper die Sprachen.

An dieser Stelle sei den Ausführungen von Mehnert hinzugefügt, daß man die zuweilen seltsam anmutenden Vorstellungen über die österreichische Literatur ironisch auch "Relikt des Hordendenkens" bezeichnen könnte, die auf jeden Fall oftmals einen Anachronismus darstellen und eher an die nationalen Bewegungen des 19. Jahrhunderts (im Rahmen der Habsburger Monarchie) erinnern, wenn nationale österreichische Kategorien in österreichischen Literaturgeschichten über bestimmte Werke und Autoren - wie z. B. das *Nibelungenlied* oder Kafka - gestülpt werden.

Mehnert zeigt in ihren weiteren Ausführungen, daß sich die Klassifizierung von Einzelliteraturen nach dem sprachlichen Prinzip auch aus der Literatur selbst er-

gibt, wie beispielsweise in Seghers' Text *Reisebegegnung*, in dem sie jenen Gedanken von "Sprache als Heimat" zum Gesprächsthema der drei Schriftsteller wählt. Kafka, den Mehnert als "deutschschreibenden Tschechen" [!] bezeichnet, befindet sich in Seghers' Text im Konflikt zwischen zwei Sprachen, "heimatlos zwischen Deutsch und Tschechisch" (S. 38), und dieser läßt sich auch nicht durch eine Staatszugehörigkeit, wie hier zur tschechoslowakischen, auflösen. Seghers' Text zeigt andererseits kontrastierend dazu, daß man seine Identität und Heimat durchaus in einer Sprache finden kann, wenn es keine Bindung an einen Nationalstaat gibt, wie im Falle Hoffmanns. "Hoffmann hat keine Probleme seine deutsche Identität zu bestimmen - aber er recurriert auf eine sprachlich-kulturelle anstatt der nationalen Zugehörigkeit." (S. 38)

Mehnert widmet sich auch der imagoartigen Struktur des Textes, d. h. den für diese Erzählung konstitutiven Auto- und Heteroimages. Dabei verfolgt sie, wie die drei Autoren-Figuren das eigene und das fremde Land wahrnehmen und bezieht auch Seghers' Erzählung in ihre Betrachtungen ein. Am Rußlandbild wird gezeigt, wie sowohl das Autoimage Gogols als auch das Heteroimage Hoffmanns sich in das Rußlandbild der Anna Seghers integrieren lassen und zugleich Rezipientenerwartung zur Entstehungszeit des Textes (1971/ 72) erfüllen, d. h. "Negativ-Elemente im politischen Rußland-Bild [wie] das Faszinosum grenzenloser Weite".

Die Untersuchung zur imagoartigen Struktur des Textes beschränkt sich allerdings auf dieses althergebrachte und sehr allgemeine Bild Rußlands ohne das tatsächliche Funktionieren der imagoartigen Struktur im Wechselspiel von Auto- und Heteroimage zu verdeutlichen. Andererseits zeigt die Verfasserin, wie diese Auto- und Heteroimages als Grundlage eines multikulturellen Diskurses dienen, der die eigentliche Handlung dieser Erzählung bildet, und Seghers diese Auto- und Heteroimages u. a. einsetzt, um "kulturelle Brücken zu anderen Völkern zu bauen" - wie sie einen ihrer Aufsätze betitelte.

Alena Kovářiková (Pilsen) widmet sich dem Bild Böhmens, Mährens und v. a. Prags seitens der dort im 19. und 20. Jahrhundert lebenden tschechisch- bzw. deutschsprachigen Autoren. Im zweiten Teil ihrer Studie *Deutsche und Tschechen bei Johannes Urzidil* geht die Verfasserin ausführlich auf die Auto- und Heteroimages der deutschsprachigen Literatur unseres Jahrhunderts und insbesondere im Werk Urzidils ein. Kovářiková verweist darauf, daß die deutschsprachigen Schriftsteller aus Böhmen und Mähren - trotz der inhaltlichen wie formalen Unterschiedlichkeit ihrer Werke - die Beschäftigung mit ihrer Herkunft verbindet. Davon finden sich besonderes deutliche Spuren im Werk Urzidils. Aufschlußreich sind in dieser Hinsicht die z. T. berühmten Antworten Prager deutschsprachiger Autoren auf die Frage, 'warum sie Prag (nicht) verlassen hätten?'. Nach Kovářiková zeigt sich eine im Gegensatz zu tschechischen Autoren differenziertere

Wahrnehmung der Stadt Prag seitens dieser Schriftsteller - wobei zuweilen auch Parallelen zu tschechischen Autoren in der Wahrnehmung Prags auftreten, wofür etwa Rilkes Gedicht *Der Hradschin* Belege liefern würde. Ähnlich verhält es sich auch mit Urzidils in Amerika entstandenen Werken *Die verlorene Geliebte* wie *Prager Triptychon*. Urzidils Bilder von Prag und Böhmen verarbeiten böhmische Mythen und Symbole, dabei konzentriert sich der Erzähler oft auf ihre gegenwärtige, oft bereits entmythisierte Form, wie z. B. in der Geschichte *Predella* mit ihrem grotesk dargestellten Helden Virgil Suchý. "Die Gegenwart der ersten Republik wird vor dem Hintergrund der überlieferten und oft relativierten Mythen dargestellt. Die Unversöhnlichkeit eines deutschen oder tschechischen Nationalismus fehlt hier. Böhmischer Landespatriotismus [in der Tradition des frühen 19. Jahrhunderts] scheint hier in dem Mosaik der Sprachen, Konfessionen und politischen Gruppierungen zu überleben." (S. 103) Nach Kovářiková scheint Urzidil in diesen Werken die Auto- und Heteroimages der tschechisch- wie deutschsprachigen Bewohner Böhmens und Prags zu ironisieren und oft bewußt indifferent zu gestalten - so etwa in der Erzählung *Neujahrsrummel*.

Die Ausführungen von Kovářiková zeigen trotz der gebotenen Knappheit, wie ergiebig die Werke deutschschreibender Autoren aus Böhmen und Mähren - daneben selbstredend auch der tschechischen wie Ota Filip, Jiří Gruša oder Pavel Kohout - im Hinblick auf imagoartige Strukturen im slawischen Raum sind.

Nach der Lektüre des Bandes *Imagologica Slavica* ist man zwangsläufig an den einleitend ausgestellten Gedanken Mehnerts erinnert, daß es um den Versuch gehe, nachzuprüfen, "inwieweit das literaturwissenschaftliche Analyseinstrumentarium für imagologische Untersuchungen taug[e]." Es taugt, wie die verschiedenen Beiträge zeigen, und es eröffnet neue Perspektiven (auch dem nicht ausschließlich an der Imagologie Interessierten) auf scheinbar hinlänglich bekannte Phänomene wie etwa das der Prager deutschen Literatur. Andererseits wird man sich der Worte Mehnerts "die Schuldigkeit des praktischen Nachweises" betreffend erinnern, besonders mit Blick auf das - zugegebenermaßen diffizile - Verhältnis von Theorie-Bewußtsein und praktikabler Beweisführung imagologischer Studien, das sich nur in einigen Aufsätzen ausweisen konnte.

ALEXANDER KRATOCHVIL